

Das Zen und die Forschung

Betrachtungen einer Zennonne über ihre Jahre in der physikalischen Forschung.

Ich habe begonnen Zen zu praktizieren während ich an der Universität Physik studierte. In der Folge, nachdem ich 8 Jahre als wissenschaftliche Forscherin gearbeitet hatte, setzte ich meine Zenpraxis fort. Ich möchte jetzt die Schlüsse, die ich aus dieser Erfahrung im Forschungsmillieu gezogen habe, mitteilen. Genauer gesagt, ich möchte einige mögliche Vorteile, die ein Forscher aus einer Praxis wie Zazen ziehen kann, beschreiben.

Ob Wissenschaftler oder nicht, wir haben alle um den Verlauf unseres Lebens einen Komplex von Ideen und Glaubenssätzen angenommen, die uns ermöglichen, einen Sinn herzustellen und in der Welt, die uns umgibt, zu funktionieren. Wenn wir zum Beispiel einen Stein in die Luft werfen, erwarten wir, dass er kurz darauf herunterfällt. Wir könnten sagen, dies sei Teil der allgemeinen Ansicht. Aber wenn nun der Stein einmal nicht wieder herunterfiel, welches wäre dann unsere Reaktion? Es ist nicht sicher, dass wir bereit wären, sofort unseren Glauben an die Schwerkraft der Erde in Frage zu stellen.

Ähnliche Situationen haben sich verschiedene Male in der Geschichte der Physik ereignet. Die experimentellen Ergebnisse, die eine allgemein zugelassene Theorie einer gegebenen Epoche in Frage stellen, sind ganz einfach am Grund einer Schublade „vergessen“ worden.

Warum das?

Dieser Widerstand gegen den Wandel versteht sich meiner Meinung nach als ein Problem der Anhaftung. Ich glaube, das Interesse, die Neigung zur Forschung, kommt bei vielen Physikern aus dem Wunsch, in einer ruhigen, vorausbestimmbaren, völlig rationalen Welt zu leben. Wenn man Forschung betreibt, an einem Institut, kann man sich ganz und gar in einer Art Blase entwickeln, zentriert auf den Forschungsgegenstand, und so alle Aspekte seiner selbst, ausgenommen das Mentale, verleugnen.

Ich habe den Alltag der Forscher kennengelernt, die von morgens bis abends von Physik reden-die Kaffeepausen und Mahlzeiten inbegriffen. Manchmal bin ich wütend geworden, weil ich der Auffassung war, die Mahlzeiten sollten doch mehr respektiert werden. Aber im Allgemeinen fand ich diese „Welt der Forschung“ überwiegend bequem: Dort ist alles kontrolliert, gut abgegrenzt, nämlich dem Verstehen der linken Gehirnhälfte untergeordnet.

Wir können nun also die Reaktionen des Widerstandes gegen Wandel verstehen, die ich weiter oben beschrieben habe: Wenn ein Resultat, das die Bestehende Ordnung angreift, gefunden wird, ist die Behaglichkeit und Pseudosicherheit der Forscher bedroht. Das Vorgehen dieser Forscher, die sich ihren Ängsten und Zweifeln gegenübergestellt sehen, kann also viel von ihrer vorgegebenen Objektivität verlieren.

Die Alternative, die ich vorschlagen würde, ist, parallel zur Forschung ein inneres Erkunden zu betreiben, durch die Praxis des Zazen. So könnten die Forscher ihre Gefühle integrieren, anstatt ihre Ängste in mentalen Blasen aufrecht zu erhalten. Dann wären sie nicht mehr abhängig von der Sicherheit, die ihnen die immer gleichen, geistigen Konstruktionen verschaffen.

Konsequenterweise könnten sie sich leichter von jeglicher Theorie lösen, so elegant sie auch sei, um ein neues Resultat aufzunehmen, selbst ein sehr überraschendes.

Ein anderer Aspekt der physikalischen Forschung, der verbessert werden könnte, betrifft die Quantität und Qualität der Hervorbringungen. Tatsächlich wird derzeit in der Physik jeden Monat ein beträchtliches Volumen an beeindruckenden Titeln veröffentlicht. Die meisten werden in einem Jahr vergessen - oder gar durch andere Artikel widerlegt sein. Es scheint also, dass viel intellektuelle Mühe verschwendet wird, durch simples Rennen nach Produktion: Man muss viel veröffentlichen, um zu demonstrieren, dass man leistungsfähig ist. In diesem Kontext würde die Praxis von Zazen den Physikern ermöglichen, sich die Zeit zu nehmen, zu betrachten, was wirklich wichtig ist, um zum Wesen zu gelangen. Es würden dann weniger Ergebnisse publiziert, aber die Beiträge wären erschöpfender behandelt.

In der Tat ist das Bild, das ich zur Zeit von der physikalischen Forschung habe, das eines Komplexes abgetrennter Gebiete, wo jeder mehr und mehr spezialisiert ist. Es gibt sehr wenig Kommunikation zwischen den einzelnen Bereichen, jeder geht parallel vor. Aus diesem Mangel an Koherenz resultiert meiner Ansicht nach weitere Kräfteverschwendung. Auch hier könnte Zazen helfen, Forscher für die gegenseitige Abhängigkeit sensibler zu machen. Dies würde wahrscheinlich dazu führen, dass die Fortschritte eines verengten Bereiches sich vorübergehend verlangsamen, aber der Gesamtheit der Gebiete würde durch klarer hervortretende Verbindungen ermöglicht, in einer harmonischeren Weise voranzukommen. In diesem Sinne könnte Zazen mehr globale Koherenz schaffen.

Ich habe nun einige Gründe praktischer Art herausgehoben, derentwegen ich denke, dass die naturwissenschaftliche Forschung, also die Erkundung der objektiven Welt, viel gewinnen würde, wenn sie durch Personen, die auch ihre subjektive Welt durch die Zazenpraxis ergründet haben, begleitet würde.

Gewiss finde ich, dass die Bereicherung durch Zazen sich weit über die praktischen Vorteile hinaus erstreckt.

Ein letzter Punkt, der mir besonders bedeutsam erscheint, betrifft die Dimension der Ethik, die für die gesunde Entwicklung der Wissenschaft unabdingbar ist. Ich denke, dass besonders heutzutage das Bedürfnis nach einem menschlichen Rahmen für die Wissenschaften spürbar ist. Auch hier könnten die Forscher in der Zazenpraxis eine Quelle für diese ethische Dimension finden.

Marsha Zamora
Zennonne

Übersetzung: Lole Gessler